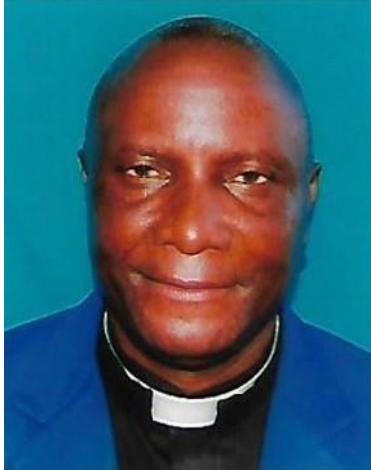


Interview von Svend Løbner, Christiansfeld/DK, mit Erord Sumae, dem Vorsitzenden der Kirchenleitung der Rukwaprovinz der Brüdergemeine in Tansania, veröffentlicht am 11. März 2024

Die Kirche stellt einen Mehrwert dar – vor und nach der Kolonialzeit



Wie war es während der Kolonialherrschaft? Die Missionsarbeit der Brüdergemeine in Tansania wurde von den Einheimischen geschätzt, lange bevor Tansania sich von der britischen Kolonialherrschaft befreite. Heute setzen wir die kirchliche Zusammenarbeit mit der Brüdergemeine in Dänemark fort, und zwar in gleichberechtigter Partnerschaft. Das betont Erord Simae, der Vorsitzende der Kirchenleitung der Rukwaprovinz der Brüdergemeine in der Tansania.

Draußen auf dem Lande und tief in den Wäldern merkten die Menschen in Tansania nicht viel von der deutschen und später von der britischen Kolonialherrschaft. Weder befürworteten sie diese Herrschaft, noch bekämpften sie diese. Sie waren einfach zufrieden mit dem Leben, so wie es war. Und sie waren dankbar für die Arbeit der Brüdergemeine. Die Brüdergemeine war die allererste Kirche, der sie begegneten.

Die Menschen in Tansania erlebten die Missionarinnen und Missionare nicht als Leute, die über ihnen standen, sondern als Leute, die ihnen neues Wissen und Können vermittelten. Bis heute kooperiert die Brüdergemeine in Tansania mit der Missionsgesellschaft der Brüdergemeine in Dänemark, und zwar in gleichberechtigter Partnerschaft, unterstreicht Erord Simae.

Wenn wir ein Projekt starten, dann besprechen wir zunächst alle Dinge gemeinsam. Wir können in Liebe durchaus auch Kritik üben. Irgendwann erzielen wir Einigung darüber, ob und wie wir ein Projekt gemeinsam realisieren, sagt der Kirchenführer. Die Brüdergemeine in Tansania ist binnen 130 Jahren auf rund 700.000 Mitglieder angewachsen. Heute ist sie die größte Brüdergemeine auf der Welt. Allein in der Rukwaprovinz am Tanganyikasee hat sie 78.000 Mitglieder.

Nicht verstanden, was Kolonisierung bedeutet

Wie erlebten die Menschen in Tansania die Zeit vor und nach der Unabhängigkeit im Jahre 1961? Das Land wurde erst 1885 kolonisiert und es machte den Großteil des sogenannten "Deutsch-Ostafrika" aus, bis es nach dem Ersten Weltkrieg ein britisches Mandatsgebiet wurde.

Wie erlebte die Bevölkerung die Kolonialzeit? Die Einheimischen waren damals nicht in der Lage, sich mit den Bedingungen während der Kolonialzeit auseinanderzusetzen. Während dieser Zeit geschahen gute und auch schlechte Dinge. Was uns anbetrifft, so hatten wir eine gute Zeit. Es wurde von uns nicht konkret erlebt, dass die Kolonialmächte uns unterdrückten. Obwohl wir unmittelbar mit den Deutschen und den Briten zu tun hatten, sind weitere Forschungen nötig, damit wir verstehen, was es bedeutet, dass sie einst über uns herrschten.

"Mit den Fremden geht es uns gut"

Die Unabhängigkeitsbewegung begann in den Städten und unter den Intellektuellen. Diese Menschen wollten ihre Unterdrückung nicht länger hinnehmen, sie wollten für ihre Freiheit kämpfen. Aber bei uns, draußen auf dem Lande und im Wald, empfand man anders. Wir waren überrascht, als wir vom Beginn der Freiheitsbewegung hörten. Wir sagten: "Mit den Fremden geht es uns gut! Wo ist das Problem?" Schließlich ging das Leben wie gewohnt weiter. Nachdem wir die Unabhängigkeit errungen hatten, war es nicht anders als zuvor, sagt Erord Simae.

Wie erging es der Kirche vor und nach der Unabhängigkeit? Die Brüdergemeine war die erste Kirche, auf die wir trafen. Vorher gab es bei uns keine Kirche. Also haben wir die Missionarinnen und Missionare einfach mit offenen Armen aufgenommen, ohne darüber nachzudenken, ob dies etwas Schlechtes oder etwas Gutes sei. Aber die Begegnung mit den Fremden war etwas Gutes. Die Missionarinnen und Missionare brachten Gutes mit. Und wir nahmen dieses Gute mit Freude entgegen. Wir verglichen uns nicht mit anderen Menschen in Tansania.

Als Tansania unabhängig wurde, hatte sich die Brüdergemeine bereits etabliert, meint Erord Simae. Das Volk hatte seine Erfahrungen mit dieser Kirche gemacht, und die Menschen wussten, was sie taten. Nach der Unabhängigkeit entwickelte sich unsere Kirche, weil die Menschen mehr Bildung empfingen. Die Missionare sorgten für die Ausbildung einheimischer Pfarrer und Evangelisten. Sie hatten damals auch schon die Bibel ins Suaheli übersetzt, sodass wir nun das Wort Gottes in unserer eigenen Sprache kennenlernen und predigen konnten. Auch die Liturgie wurde übersetzt, damit wir in der Lage wären, selbst Gottesdienste zu feiern.

Kein Mensch steht über dem anderen

Wie läuft die Partnerschaft heute? Wir halten es immer noch für wichtig, Missionare aus Europa zu haben. Diese unterstützen unsere Evangelisten und leisten ihren Beitrag auch in anderen Bereichen. Daher spielen Missionare aus Europa in der Rukwaprovinz weiterhin eine wichtige Rolle, z. B. in Kipili am Tanganyikasee, wo sie in den Dörfern entlang des Sees evangelisieren und wo die Menschen von ihnen das Evangelium und Bildung empfangen. Das ist sehr gut. Es ist ein großes Geschenk, gemeinsam missionarisch zu leben, fährt Erord Simae fort Ja, in jedweder Hinsicht arbeiten wir gut zusammen, fasst der Vorsitzende das Gespräch zusammen.

Original in Dänisch hier: <https://bdm-dk.dk/kirken-er-et-plus-foer-og-efter-kolonitiden/?fbclid=IwAR3wa5wmAPdXJFZgvMvqx6ZyLOMupLbvd8BSGSFPT1Dj0wUeT7iVUKVclQo>

Übersetzung:

Andreas Tasche, Dresden-Wilschdorf